



***Malen, Gestalten
und Kunstbetrachtung
mit Menschen mit Demenz***

Eine kleine Handreichung



Freies Malen
Gruppenarbeit

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Ein Wort vorab	4
Unsere Altersbilder	5
Von der Kreativität im Alter	6
Was ist eigentlich Kreativität?	8
Der Mini-Mental-Status-Test	10
Was ist anders bei Menschen mit Demenz	11
Von Agnosie, Apraxie, Aphasie und der Orientierung	11
Rahmenbedingungen /Milieu	12
Besondere Anforderungen	15
Unterschiede zwischen Männern und Frauen	18
Wann ist eine Arbeit fertig?	20
Geeignetes Material	22
Farben (fast) selbst gemacht?	23
Techniken, Methoden und Anregungen	24
...einfach ein Bild malen	27
...Steine und Laub	26
...nur getupft	27
...Formen finden	27
...Collagen	28
...Mandalas	30
...vorgegebene Bildelemente	31
...Zufallsbilder	32
...Naturmaterialien	33
...alles Knete	34
...Monotypie	35
...Mosaik und mehr	37
...gemeinsames Malen	38
...Freies Malen - das Besondere	40
Besondere Ausdrucksformen	41
Rezeptive Verfahren	42
Einen guten Platz finden	43
Nachwort	45



„Da is' 'n leerer Winkel“

Frau S.

(die Hand am Kopf haltend)

Ein Wort vorab

Liebe(r) LeserInnen,

diese Broschüre richtet sich primär an jene Menschen, die Menschen mit Demenz begleiten – an Angehörige, an Pflegekräfte, an BetreuerInnen und Ehrenamtliche. Also an jene, die täglich im Kontakt mit demenziell erkrankten Menschen sind – in Pflegeeinrichtungen, in WG's oder im häuslichen Kontext.

Ich möchte Ihnen mit dieser Handreichung Wege aufzeigen, kreative Angebote für Menschen mit Demenz zu gestalten und diese in den Alltag zu integrieren. Mein Anliegen ist es, dementiell veränderte Menschen in einer wachsenden Selbstverständlichkeit in ihrer Ausdruckskraft zu unterstützen und zu begleiten.

Hierzu braucht es zunächst ein tieferes Verständnis für die Entwicklung von Kreativität im Alter allgemein, aber auch von Kreativität bei Menschen mit Demenz und von den sich verändernden Rahmenbedingungen und Ausdrucksformen.

Kreative Potenziale können sich entfalten, wenn wir diesen veränderten Bedingungen Rechnung tragen und uns hierbei auch auf eine neue - veränderte - Form in der Begegnung mit Menschen mit Demenz einlassen können.

Dieser Ratgeber vereint daher theoretische Betrachtungen, praktische Beispiele und Tipps gleichermaßen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen des Ratgebers, viele eigene kreative Ideen und viel Kraft, Mut und Offenheit in der Begleitung von Menschen mit Demenz.

Christiane Jäger-Rach

Ein kurzer Hinweis zur Gestaltung dieses Ratgebers:

Diese Broschüre ist letztlich für Menschen mit Demenz entwickelt worden. So sind alle Zitate und Bilder von Ihnen. Ich lade Sie herzlich ein, diesen Bildern und Worten zu lauschen...

Unsere Altersbilder

Bevor wir uns dem eigentlichen Thema zuwenden, überlegen Sie bitte: Welche konkreten Vorstellungen und Bilder vom Alter haben Sie? Wen sehen Sie dabei vielleicht vor sich? Woher kommen Ihre ganz persönlichen Bilder und Vorstellungen vom Alter? Wie sind in Ihrer Familie die Menschen alt geworden? Uns prägen zunächst ganz eigene Erfahrungen vom Alter. Darüber hinaus jedoch auch kollektive Vorstellungen: etwa die von Vergesslichkeit und sozialen Verlusten. Und wie ist es z.B. mit der Werbung? Auch hier werden uns Altersbilder vermittelt. Sie sehen, unsere Bilder vom Alter haben eine Geschichte, einen Hintergrund. Diese Altersbilder haben für die Lebenssituation älter werdender Menschen eine große Bedeutung und damit auch für ihre Stellung in der Gesellschaft. Negative Einstellungen und Stereotype können sich z.B. so im Verhalten gegenüber alten Menschen manifestieren.

Altersbilder unterliegen natürlich auch dem Wandel. In unserer Gesellschaft differenzieren sich diese Bilder in den letzten Jahren zunehmend und die vielfältigen Lebensentwürfe und Stärken älterer Menschen finden immer mehr einen Raum.

Ihr Bild vom Alter trägt entscheidend dazu bei, wie Sie einem alten Menschen begegnen, was Sie ihm zutrauen, was Sie vielleicht auch von ihm erwarten.

Und jetzt stellen Sie sich einen Menschen mit Demenz vor. Welches Bild haben Sie von ihm? Was fällt Ihnen zuerst ein?

Verlust von Fähigkeiten des Gedächtnisses und der Sprache, der Orientierung etc.? Was spüren Sie innerlich?

Oder fällt Ihnen eine Begegnung ein, bei der Sie sprachlos waren?

Ihr Bild, Ihre Vorstellung von Demenz beeinflusst Ihre Begegnung mit einem demenziell veränderten Menschen.

Versuchen Sie, Ihre Bilder zu hinterfragen - und so zu einer (vielleicht neuen) Bewusstheit zu gelangen. Dies ermöglicht Ihnen eine neue Offenheit in der Begleitung demenziell erkrankter Menschen.

Von der Kreativität im Alter

Wie äußert sich Kreativität im Alter? Noch viel zu wenig wird das kreative Potenzial älterer oder alter Menschen thematisiert und im gesellschaftlichen Kontext betrachtet. Für Menschen mit Demenz gilt dies in besonderem Maße, denn ihnen sprechen wir Kreativität – ja kreatives Vermögen viel zu oft noch ab.

Über das Wesen der Kreativität im Alter schreibt der Altersforscher Andreas Kruse: „... dass die Kreativität im Alter zu einem Großteil auf den Erkenntnissen, auf dem Wissen, auf den kognitiven und Handlungsstrategien gründet, die Menschen im Laufe ihrer Biografie erworben haben und die sie in unterschiedlichsten Produkten umsetzen, ausdrücken: seien dies handwerkliche oder technische Produkte, seien dies Arbeiten über eigene Forschungen oder Nachforschungen, seien dies Aufzeichnungen über persönliche Lebenserfahrungen und darauf gründende Erkenntnisse.“ Ferner stellt er fest, dass Erkenntnisse oder Wissen nicht allein dadurch ihre Wirkung entfalten, dass sie gewonnen und entwickelt wurden, dass sie also vorhanden sind. „Vielmehr müssen sie auch mitgeteilt, im öffentlichen Raum kommuniziert ... werden.“ Es braucht also ein Gegenüber, jemanden, der Interesse an diesen Fähigkeiten hat, jemanden, der sie nachfragt. Kreativität ist somit „an einen öffentlichen Raum gebunden“.

(1)

Hannah Ahrendt, Philosophin, beschreibt Kreativität als eine Form des Handelns. Sie stellt hierbei den Aspekt der Gebürtlichkeit heraus und

meint damit das Potenzial des Menschen, in Kommunikation mit anderen Menschen Neues zu schaffen.

Der Kreativitätsforscher Robert Sternberg verweist darauf, dass wir die Frage nach der Kreativität im Alter nicht auf einen Vergleich kreativer Leistungen beschränken dürfen, wie sie von jüngeren Menschen erbracht werden. Es geht ebenso um das Erfassen besonderer altersspezifischer Merkmale von Kreativität: (1) einem hohen Maß an subjektiver Erfahrung, (2) einer geschlossenen Gestalt im Sinne von Einheit und Harmonie, (3) die Integration verschiedener Ideen und Perspektiven, (4) einer besondere Akzentsetzung auf Alterungsprozesse.

Dies sind wesentliche Merkmale, wenn wir Kreativität im Alter verstehen wollen. Kreativität im Alter basiert also auf Erfahrungswissen, auf erprobten Handlungsstrategien und der Fähigkeit, verschiedene Perspektiven einnehmen zu können. Dieses drückt sich in den entstehenden Produkten aus. Und: Kreativität muss erwünscht – nachgefragt sein, damit sie sich entfalten kann.

Gilt dies auch für demenziell erkrankte Menschen?

Menschen mit Demenz nutzen ebenso ihr vorhandenes Wissen, ihre im Laufe des Lebens erworbenen Handlungsstrategien und Kompetenzen, ihre Erfahrungen und Fertigkeiten. Gestalt und Ausdrucksform verändern sich hierbei. Demenziell veränderte Menschen benötigen auch einen Ort und ein Gegenüber, der sie entsprechend ihren ehemals erworbenen und gegenwärtig vorhandenen Fähigkeiten in ihrem kreativen Handeln unterstützt und fördert. Sie benötigen einen Begleiter auf Augenhöhe. Die Art und Weise des Handelns und das Ergebnis ist bei Menschen mit Demenz im Verlauf der Erkrankung aufgrund der kognitiven Veränderungen immer weniger zweckgebunden oder auf ein bestimmtes Ziel hin ausgerichtet.

Kreatives Handeln selbst ist jedoch von einem vorweg genommenen Zweck nicht abhängig, sondern sie entwickelt sich auch ohne diese reflektierende Vorwegnahme. Das kreative Tun selbst kann zum Mittelpunkt werden und der Ausdruck, die Form, ist hierbei weniger an gesellschaftliche Normen und Vorstellungen geknüpft.

Der Austausch mit anderen ist bei Menschen mit Demenz noch deutlich geringer an sprachliche und kognitive Fähigkeiten gebunden, später oft nur sehr begrenzt möglich. Der Begleitende bleibt dennoch Partner, Unterstützer und er bleibt derjenige, der kreatives Handeln nachfragt und anregt. Oft ist er derjenige, der die Wiederaufnahme kreativen Handelns, das Weiterführen begonnener Arbeiten erneut anregt und dabei hilft, diese zu einem Abschluss zu bringen.

(1) Andreas Kruse (Hg.), Kreativität im Alter, Universitätsverlag WINTER Heidelberg, 2011

***„Malen. Ich komme gern ... den ganzen Vormittag ... bis zum Mittag.
Da oben wird man ja verrückt. Hier ist gut.“
Frau K.***

Was ist eigentlich Kreativität?

An dieser Stelle möchte ich nun näher auf zentrale Aspekte von Kreativität – insbesondere bei Menschen mit Demenz – eingehen.

Kreativität leitet sich ab vom lateinischen Wort *creatio*, welches Schöpfung bedeutet. Unter Kreativität verstehen wir das Schöpferische, die Schöpferkraft. Das lateinische *creare* bedeutet schaffen, erzeugen, gestalten. Es ist verwandt mit dem lateinischen *crescere*, das mit werden, gedeihen, wachsen lassen übersetzt werden kann.

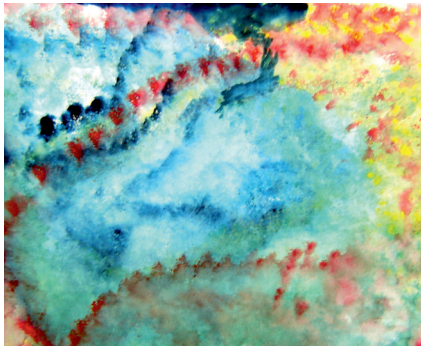
Hierdurch klingen zwei wesentliche Aspekte der Kreativität an: bewusst Neues schaffen und unbewusste Potentiale wachsen lassen.

Kreativität ist letztlich ein elementares Grundbedürfnis des Menschen. Wir gestalten und formen unsere Umwelt und erfahren uns selbst dabei, wir verinnerlichen Bestehendes, ergreifen und erfahren es dabei neu und in der Auseinandersetzung mit dem Bestehenden finden wir Neues, Ungewohntes, Überraschendes.

Kreativität ist uns allen eigen – natürlich auch Menschen mit Demenz. Sie kann in der Wiederbegegnung dessen was ist biografische Momente berühren. Und sie kann zu Neuem führen. Damit ist sie eine wertvolle Ressource. Dies wird jedoch noch immer unterschätzt. Menschen mit

Demenz wird kreative Ausdrucksmöglichkeit und Ausdrucksfähigkeit oft abgesprochen und der Blick allein auf die Defizite gelenkt. Menschen mit Demenz besitzen jedoch auch besondere Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, dem schöpferischen Prozess gegenüber eine besondere Offenheit zu entwickeln. Dies kann bereits in einer besonderen Handhabung des angebotenen Materials oder auch in der kreativen Umsetzung des gewählten Themas seinen Ausdruck finden. Dies fördert Identitätserleben und ermöglicht einen autonomen Selbstaussdruck. Gleichzeitig können demenziell veränderte Menschen Wertschätzung erfahren.

Kreatives Tun bedeutet eben auch, sich von einer funktionell ausgerichteten Zielsetzung zu lösen und einen Raum der Fantasie zu betreten. Hierbei können spielerisch und nonverbal neue Ausdrucksformen gefunden oder auch alte wieder-gefunden werden. Sie ermöglichen es Menschen mit Demenz, sich auszudrücken, ohne zunächst primär an Sprache gebunden zu sein.



„Winter“
Gruppenthema

Den kreativen Ort (das Blatt Papier, der Stein...) können wir hierbei zugleich als ein Begegnungsort im Außen (indem wir Betrachtende am Werden teilhaben) und im Inneren (im spielerischen Umgang mit dem Material findet der Gestaltende Eigenes) erfahren.

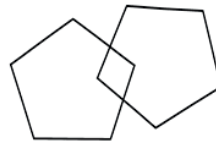
In der Förderung der Kreativität versteht sich nicht die bewertende und mit einem klaren Ziel vorgegebene Aufgabe, sondern die Freiheit, neue Erfahrungen machen zu können.

Farbe ist eine sinnliche Erfahrung. Wenn es gelingt, in der Bewegung, durch Farbe und Form an andere Sinnesebenen (Geruch, Geschmack...) anzuknüpfen, können dabei biografische Momente berührt werden. Diese Inseln biografischen Erlebens können die Erfahrung von Identität und Autonomie unterstützen. Sprachliche Stimulation kann hierbei spontan erfolgen, aber auch konkret angeregt und aktiviert werden (mit Redensarten, Sprichwörtern, Liedern oder Gedichten). Manchmal entstehen wunderbare Wortneuschöpfungen oder Sprachbilder.



„Rotation“
Gemeinschaftsarbeit

Der Mini-Mental-Status-Test (MMST)



Fest etabliert in der Demenzdiagnostik ist der Mini-Mental-Status-Test (MMST). Neben Fragen, welche Einschränkungen im Bereich des Arbeits- und Kurzzeitgedächtnisses und der Orientierung ermittelt, enthält dieser Fragebogen u.a. auch einen Test zur visuellen Konstruktionsfähigkeit.

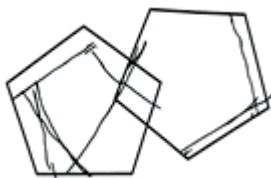
Hierbei sollen 2 sich überlappende Fünfecke nachgezeichnet werden. Dies gelingt mit fortschreitender Erkrankung immer weniger gut. Formen verlieren sich, Verbindungslinien bestimmen das Bild, zuweilen sitzt der Proband vor der Aufgabe, ohne diese zu verstehen und gedanklich nachvollziehen zu können. Ein auf die Frage abgestimmtes Handeln ist nicht mehr möglich.

Keinen Hinweis gibt dieser Test jedoch auf die Gestaltungsfähigkeit, die kreative Ausdrucksfähigkeit des Erkrankten, welche unberührt hiervon sehr lange erhalten bleiben kann.



Herr L.

Lösung der Aufgabe erfolgte entlang der vorgegebenen Figur, nicht durch eine separate Zeichnung



Herr B.

Zeichnung ebenfalls entlang der vorgegebenen Figur



Frau K.
Kein Test mehr durchführbar



„Die Fantasie geht auf ‘n Weg...“

Was ist anders bei Menschen mit Demenz?

Natürlich hat die demenzielle Entwicklung Einfluss auf das kreative Tun und den kreativen Ausdruck. Handlungsabläufe, die für uns selbstverständlich sind, gelingen vielleicht nicht mehr, Gegenstände werden nicht mehr erkannt oder haben ihre Funktionalität verloren oder die motorischen Fähigkeiten lassen nach und die Nutzung verschiedener Materialien ist nicht mehr möglich. Auch die Ausdrucksformen verändern sich mit dem Schweregrad der Erkrankung.

Wenn Menschen mit Demenz kreativ gestalten, gilt es daher einige Besonderheiten im Blick zu behalten:

Von Agnosie, Apraxie und Aphasie...

Agnosie

(Nichterkennen von Gegenständen/Personen)

Bereit gestellte Materialien werden ggf. nicht mehr in ihrer Funktionalität erkannt. Bleistift, Filz- oder Buntstifte lösen dann keine adäquaten Handlungsmuster mehr aus. Sie werden daraufhin völlig unabhängig von ihrer ursprünglich erlernten Nutzbarkeit verwendet. So dienen z.B. Stifte nicht mehr zum Malen oder zum Schreiben, sondern sie werden neu erkundet und dann vielleicht benutzt, um damit Muster zu legen.

Wir können in zweierlei Hinsicht darauf reagieren: möglichst bekanntes Material anbieten (z.B. einen Bleistift und Zeichenpapier einem ehemaligen Bauingenieur). Oder wir geben dieser neuen Suche nach der Nutzbarkeit des Materials Raum, indem wir diese Erkundung einfach zulassen und sie mit Aufmerksamkeit begleiten. Oft ist hier bereits ein kreativer Impuls zu sehen – in der Suche nach einer Verwendungsmöglichkeit.

Apraxie

(Störung der Ausführung von willkürlichen zielgerichteten und geordneten Bewegungen)

Komplexe Handlungsabläufe können nicht mehr vollständig und störungsfrei ausgeführt werden und führen daher nicht mehr zu einem von uns „erwarteten“ Ergebnis. So kann es z.B. dem Erkrankten schwer fallen, den Pinsel zunächst in das Wasser und dann in die Farbe zu tauchen, um dann auf dem Papier zu „landen“.

Auch hier gilt es zunächst geduldig zu warten und zu beobachten, welche Fähigkeiten noch vorhanden sind und selbständig ausgeführt werden können. Nach und nach können Handlungsabläufe auch von außen z.T. neu angeregt werden, indem wir sie vormachen und mehrfach mit wiederkehrenden Angeboten fördern. Bitte lassen Sie sich damit Zeit und greifen nicht zu früh ein!

Gelingt dies nicht, können Sie das Angebot vereinfachen.

Nehmen Sie z.B. einen dicken Filzstift anstatt des Pinsels. Oder weichen Sie auf andere Materialien und Gestaltungsmöglichkeiten aus: z.B. eine Mitarbeit an einer Collage.

Broca- und Wernicke- Aphasie

(Störungen in der Sprachbildung und im Sprachverständnis)

Von außen kommende Impulse, Erläuterungen oder Handreichungen können im Verlauf der Erkrankung immer weniger und später vielleicht nicht mehr verstanden, integriert und umgesetzt werden. Das Sprachverständnis reduziert sich.

Ein thematisches Arbeiten mit klaren Arbeitsanleitungen ist daher mit fortschreitender Erkrankung immer weniger sinnvoll.

Der Gestaltende folgt zunehmend seinen eigenen Impulsen des Augenblicks. Diese lassen sich gut mit Musik begleiten (z.B. klassische Musik). So kann der Rhythmus der Musik sich auf den Pinsel übertragen und zu einem Voranschreiten der Malerei beitragen.

Sprachliche Ausdrucksfähigkeit steht für den Zeitraum des Malens und Gestaltens nicht im Mittelpunkt. Dies entlastet viele Betroffene. Das Entstehende kann jedoch zu sprachlichem Ausdruck anregen. Worte finden sich, um das Gemalte zu beschreiben, denn es hinterlässt einen Eindruck, regt die Gefühlswelt an, öffnet vielleicht ein Fenster zu einer Erinnerung, einem Gedicht, einem Lied.

Auch wenn bei schwer erkrankten Menschen oft kaum mehr Worte für uns verstehbar sind, so ist dies Teil dieses Augenblicks und Teil der kreativen Ausdruckskraft.



Störung von Aufmerksamkeit und Gedächtnis

„Von hier nach da“ wandert die Aufmerksamkeit und die Konzentrationsfähigkeit kann zuweilen nur wenige Minuten betragen. Dann ist es genug. Viele Bilder entstehen in sehr kurzen Zeiträumen.

Das kreative Angebot der letzten Stunde und die eigene Gestaltung können oft nicht mehr erinnert werden, wodurch ein thematisches Weiterarbeiten am gleichen Bild in der folgenden Stunde ggf. auch nicht sinnvoll erscheint. Stellen Sie sich vor, Sie sollen an einem „fremden“ Bild weitermalen. Oft wird dies abgelehnt. Manchmal jedoch gelingt es, eine begonnene Arbeit weiterzuführen und zu vollenden.

Die Gestaltung erfolgt zunehmend spontan und ist dabei weniger an einem vorweg genommenen Ziel oder Ergebnis orientiert.

Das Langzeitgedächtnis ist oft noch gut erhalten und es gibt beim Gestalten viele kleine Schätze frei.

Orientierungsstörungen

So wie sich demenziell erkrankte Menschen an einem Ort immer weniger gut orientieren können, so wird dies auch beim Malen und Gestalten sichtbar werden. Blattformate werden nicht mehr erkannt und es wird über diese hinweg gemalt, manche Malspuren werden vielfach übermalt, Oben und Unten verlieren ihre Festlegung und das Blatt wird beim Malen neu ausgerichtet. Bitte korrigieren Sie Übermalungen, Hinwegmalen etc. nicht. Korrekturen verunsichern und stören den Mal- oder Gestaltungsfluss.

Zeitliche, situative und Orientierungsstörungen zur Person zeigen sich ebenso, wenn die sprachlichen Fähigkeiten uns hier Einblick gewähren. Bitte korrigieren Sie dies möglichst nicht, sondern versuchen Sie Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich der Kreative ungestört und geborgen fühlen kann. Bitte bieten Sie dem Kreativen möglichst immer den gleichen Malplatz an, dies erleichtert das Erinnern und Ankommen.

Ich möchte an dieser Stelle einige Aspekte zusammenfassen, die Sie berücksichtigen sollten. Das ist vor allem der Schweregrad der Demenz und hiermit einher gehende Symptome und Einschränkungen, insbesondere:

- Das Vorhandensein und den Schweregrad von Apraxie, Agnosie und Aphasie
- Gedächtnisstörungen, insbesondere zunächst des Arbeits- und Kurzzeitgedächtnisses – später auch des Langzeitgedächtnisses
- Orientierungsstörungen (zeitlich, örtlich, situativ, zur Person)

Förderung ist gewollt – Überforderung jedoch gilt es zu vermeiden!

Rahmenbedingungen / Milieu

Vorbereitung

- Auswahl eines passenden Ortes (möglichst ein abgeschlossener und ruhiger Raum, ausreichende Tisch- und Sitzhöhe...)
- ein Hinweisschild an der Tür reduziert Störungen von Außen
- Vorbereitung und Einrichtung des Arbeitsplatzes vor Beginn (sind die Materialien gut erreichbar?)
- Nutzung einfarbiger Tischoberflächen /Tischdecken.
- Deutliche Hell-Dunkel-Kontraste zwischen Blatt und Unterlage wählen. Gemusterte Stoffe als Unterlage irritieren!
- Feste Plätze. Diese erleichtert die Orientierung und das Ankommen.

Auswahl der Personen / zeitlicher Rahmen

Ein Interesse am Gestalten ist bereits vorhanden oder konnte verbal geweckt werden. Ist das Anknüpfen an frühere Interessen möglich? Welche Interessen gab/gibt es?

Die Größe der Gruppe sollte der Anzahl der begleitenden Personen angemessen sein und richtet sich nach dem Schweregrad der Erkrankung der Teilnehmer: je weiter fortgeschritten die Erkrankung ist, desto kleiner sollte die Gruppe sein. Bitte achten Sie darauf, dass ausreichend Begleitpersonen anwesend sind!

Menschen mit sehr starkem Bewegungsdrang oder sehr starken Bewegungseinschränkungen und sehr weit fortgeschrittener Erkrankung ist es oft nicht mehr möglich, einem Angebot in einer Gruppe zu folgen. Bitte versuchen Sie es im Einzelkontakt. Menschen mit weit fortgeschrittener Demenz sehen auch einfach gern zu. Manchmal ist es möglich, einen zusätzlichen Teilnehmer in einem Pflegerollstuhl in eine Malgruppe zu integrieren.

Der zeitliche Rahmen richtet sich nach der Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit der TeilnehmerInnen, das Mal- und Gestaltungsangebot kann durchaus nur einige Minuten dauern, maximal sollte 1 Stunde nicht überschritten werden.

Als geeignete Tageszeit bietet sich meist die Vormittags- oder frühe Nachmittagszeit an. Nutzen Sie möglichst die gleichen Zeitfenster am Tag / in der Woche und gestalten Sie das Angebot kontinuierlich. So kann sich ein Rhythmus entwickeln.

*„Ich mal' das ganze Blatt voll.“
Frau B.*

Besondere Anforderungen

Menschen mit Demenz benötigen klare Tagesstrukturen, um sich orientieren und zurechtfinden zu können. Auch das Mal- und Gestaltungsangebot selbst sollte daher eine möglichst klare Struktur und einen Rhythmus erhalten. Hilfreich ist es, ein Gruppenangebot mit einem festen Ritual (z.B. einem Lied) zu beginnen und auch wieder zu beenden. Der bereits eingerichtete (feste) Malplatz jedes Teilnehmers hilft ebenso bei der Orientierung.

Legen Sie nur die wirklich benötigten Dinge auf den Tisch. Zu viele Utensilien gleichzeitig können insbesondere bei fortgeschrittener Erkrankung ein Gefühl der Unsicherheit erzeugen oder dieses verstärken. Zudem ist es für die anleitende Person leichter, den Überblick zu behalten und Gestaltungsimpulse der TeilnehmerInnen zu erfassen.

Achten Sie darauf, dass keine scharfen Gegenstände oder flüssige Farben unbeobachtet in Reichweite der betreuten Personen verbleiben, insbesondere wenn orale Fixierungen vorhanden sind.

Das Mal- oder Gestaltungsangebot kann in einzelnen kleinen Teilschritten vorgestellt und angeleitet werden. So sind die Arbeitsschritte besser nachvollziehbar. Thematische Angebote (z.B. zu Jahreszeiten, bestimmten Festen) sind eher dann empfehlenswert, sofern diese inhaltlich von den erkrankten Menschen auch erfasst

werden können. Ist die Erkrankung weit fortgeschritten, verzichten Sie bitte auf konkrete Themenstellungen.

Hilfreiche Tipps

Vielleicht finden Sie einen **Anfang** über ein Gespräch zu einer besonders gestalteten Postkarte oder sie sehen zusammen eine schöne Blüte an. Sie können auch nach der Lieblingsfarbe fragen.

Üben Sie sich in **Geduld** und lassen Sie dem Kreativen Zeit! Aufgrund vorhandener Störungen (insb. Agnosie, Aphasie, Störungen des Arbeits- und Kurzzeitgedächtnisses) reduziert sich die Fähigkeit und das Tempo, Hinweise zu erfassen und diesen folgen zu können. Menschen mit Demenz haben zudem ein langsames Lebenstempo. Überholen Sie nicht – auch nicht mit Gesten oder eigenem Gestaltungstempo.

Vermeiden Sie Korrekturen oder begrenzen Sie diese auf wirklich Notwendiges – der Ort der Kreativität ist ein Ort der Autonomie und freien Entfaltung!

Die **Gestaltungsimpulse des Erkrankten stehen im Mittelpunkt**. Versuchen Sie, diese aufzunehmen und ggf. deren Ausgestaltung und Entwicklung zu unterstützen.

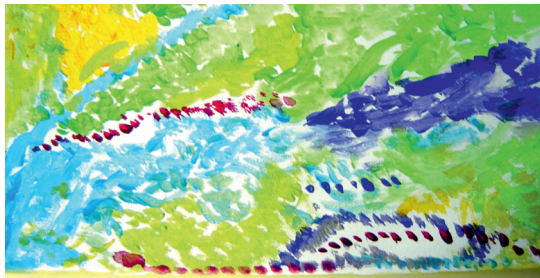
Loben und ermuntern Sie! Bleiben Sie dabei jedoch authentisch.

Vermeiden Sie Überforderung (z.B. zu kompliziert oder zeitlich zu lange), da diese das Gefühl von Wertlosigkeit verstärken kann.

Gestalten Sie mit! Gemeinsam entwickelt sich Freude und dem Erkrankten gibt dies die Möglichkeit, an einem gemeinsam entstehenden Werk teilzuhaben.

Es ist nicht erforderlich, ständig das kreative Angebot zu wechseln. Wenn sich eine Vorliebe für eine bestimmte Art des kreativen Ausdrucks gefunden hat, bleiben Sie ruhig dabei.

Finden Sie einen guten Platz, an dem die entstandenen Werke betrachtet werden können! Rahmen Sie das Bild vielleicht mit einem schönen Passepartout. Menschen mit Demenz erkennen ihre eigenen Arbeiten manchmal noch längere Zeit und freuen sich, diese wieder zu entdecken.



Gibt es im Hinblick auf das Gestaltungsangebot für Männer und Frauen eigentlich einen Unterschied?

Beschäftigungsangebote für Frauen richten sich heute in der vollstationären und Tagespflege häufig nach hauswirtschaftlichen und anderen Tätigkeiten, die auf das Familienleben bezogen sind (Kochen, Backen, die Kinder, der Garten). Hierbei werden verinnerlichte Rollenbilder aufgegriffen und reinszeniert. Demenziell erkrankte Menschen können ihre Lebenserfahrung und ihre individuellen biografischen Lebensläufe einfließen lassen. Oftmals erhöht dies das Wohlbefinden des Erkrankten, da er sich hierin wieder-erkennen kann. Dies gilt auch für Männer. Bei Männern stehen thematisch jedoch oft eher die Arbeit/der Beruf im Mittelpunkt.

Demenziell erkrankte Menschen fühlen sich wahrgenommen, einbezogen und in ihrer Lebensleistung anerkannt, wenn wir Teile dieser lebensgeschichtlich gewachsenen Rollen aufgreifen und in unser Angebot einbinden können. Diese geschlechtsspezifischen Rollen

werden wir jedoch eher in der frühen und mittleren Phase der Erkrankung in den Mittelpunkt stellen, denn hier werden sie sehr gut erinnert und es gibt vielfältige Anknüpfungspunkte. In späteren Phasen sind diese konkreten Rollenbilder weniger gut oder auch nicht mehr erinnerbar und vor allem kaum noch kommunizierbar. Dennoch können sie sich immer wieder in einzelnen Gesten, sehr ausgeprägten Verhaltensweisen oder in wiederkehrenden Bewegungsmustern zeigen. Auch in späten Phasen der Demenz sind daher Angebote möglich, welche zu Aktivität ermuntern und dem Erkrankten helfen können, sich immer wieder selbst zu erfahren. Diese Angebote sind jedoch kaum mehr an einem zweckgebundenen Ziel ausgerichtet. Sondern sie ergeben sich vielmehr aus dem aktuellen Impuls, aus einer Bewegung des Augenblicks, aus einer Berührung mit dem zur Verfügung gestellten Material.

Gehen Sie daher auf die Suche nach verschiedenen taktilen Qualitäten!



In diesem Beispiel sind Filzstreifen die passende Anregung, um die Hände in Bewegung zu bringen. Das Ordnen, Sortieren, Ausrichten und „in Ordnung bringen“ kann hier als sinnstiftend erfahren werden. Gut beobachtet gelingt es uns, diese Impulse wahrzunehmen und dann gezielt erneut zu unterstützen.

Wir unterschätzen oft jedoch, dass Menschen mit Demenz sich auch auf Neues einlassen können und wollen. Auch wenn das Malen nach vielen Jahrzehnten neu erprobt wird, so kann es ebenso als ein Ort inneren Berührtseins erfahren werden.

Die Basis für das konkrete Angebot ist immer eine gute Beziehungsgestaltung, die Teilhabe am Gestaltungsprozess, die Aufmerksamkeit und Anerkennung des Begleiters.

Und noch ein Gedanke: Wann ist eine Arbeit fertig?



Oft denken wir, dass etwas FERTIG werden sollte. Dabei gehen wir davon aus, dass ein Bild oder das Ergebnis einer kreativen Arbeit eine bestimmte Form, ein bestimmtes

Aussehen bekommt und haben das „fertige“ Ergebnis bereits während der Gestaltung im Kopf – wir nehmen es quasi vorweg.

Menschen mit Demenz gestalten mit zunehmender Erkrankung immer mehr aus dem spontanen Impuls heraus und haben oft ein anderes Empfinden von FERTIG. Sie fühlen es und beenden die Arbeit. Dieses FERTIG orientiert sich weniger - letztlich nicht mehr an einem vorweg genommenen Ergebnis. Zuweilen wird die Arbeit auch unterbrochen oder beendet, weil sich Erschöpfung oder Müdigkeit einstellt.

Darüber hinaus erscheint mir der Hinweis wesentlich, dass manche Menschen mit leichter demenzieller Erkrankung gern einen praktischen Nutzen aus dem Gestalteten erkennen möchten und Freude daran haben. Sie haben das Bedürfnis, dieses zu verwenden – z.B. als Grußkarte, Geschenk, als Tischschmuck oder kleines Bildgeschenk. Schreitet die Demenz fort, steht dies nicht mehr im Vordergrund und später spielt es keine Rolle mehr.

Achten Sie bitte darauf, ob es wirklich ein Bedürfnis des Erkrankten ist. Wenn Sie dies im Blick behalten, lassen sich Fragen wie: „Was soll ich damit?“ gut begegnen. Viele der hier vorgestellten kreativen

Gestaltungsideen können Teil einer Wand- oder Grußkartengestaltung werden – sie müssen es aber nicht. Das Tun steht im Vordergrund!



*„Strudel.“
Herr B.*



Geeignetes Material



Grundsätzlich ist jedes Material willkommen, welches zu eigener Gestaltung anregt! Insbesondere bekanntes Material fördert das Erinnern und erleichtert oft den Zugang.

Grenzen gibt es, wenn wir den Schutz des Erkrankten (z.B. im Hinblick auf spitze Gegenstände oder flüssige Farben) bei stark fortgeschritten Erkrankten) berücksichtigen müssen.

Hier finden Sie eine Auswahl geeigneter Materialien:

Farben

weiche Buntstifte, Filzstifte, Pastellkreide, Gouachefarben, Wasserfarben, Farbpigmente – insbesondere Naturfarben (z.B. für die Herstellung von Eitempera), Temperafarben, Aquarellfarben in Näpfchen, Aquarellbuntstifte

Papier

weißes (auch farbiges) Zeichenpapier (möglichst ab Stärke 120 g/m² da dieses nicht so schnell knittert oder reißt), Malkarton (A3 oder A4), Aquarellpapier, buntes Krepppapier, Tapete, Pappe, Geschenkpapier, Illustrierte

Pinsel

verschiedene Stärken (Stärke 8 - 10 - 14 – 30),
dicke Malerpinsel (Flachpinsel), kleine Malerrollen
alternativ: Naturschwämmchen, Küchenkrepp, alter Rasierpinsel

Naturmaterialien z.B. (getrocknete) Blüten und Blätter, Moos, Gräser, Steine, Tee und Kräuter, Jute...

Alte Fotos, Kalender, Postkarten mit Landschaftsmotiven, alte Bücher, Stoffe und Borten, Mustertapeten, Wolle, Knöpfe ...

Farben (fast) selbst gemacht?

Warum nicht!

Viele pflanzliche Mineralien und z.B. auch Eier oder Tee eignen sich für die eigene Farbherstellung.

Entscheidend für die Farbwahl hinsichtlich der Intensität und Farbdichte ist die Sehfähigkeit des Kreativen. Naturfarben haben eher eine geringere Farbintensität als chemisch hergestellte Farben. Sie erzeugen jedoch besonders schöne Farbeffekte und natürliche Farbflächen, die dem Auge gut tun.



Eitempera

- Eier (das ganze Ei verwenden)
- Farbpigmente (möglichst Naturfarben) oder Gewürze, wie z.B. Kurkuma, Paprika, Blüten der Geranie..., Tinte
- Leinöl
- kleine Gläser mit Schraubdeckel
- Papier, Pinsel

Herstellung

Das Ei aufschlagen und in einem Glas schütteln bis es schaumig wird. Zwei bis drei Esslöffel Leinöl hinzugeben, Farbpigment hinzugeben (1-2 gestr. Teelöffel, je nach gewünschter Farbintensität), eventuell mit Wasser verdünnen und nochmals gut schütteln. Die Masse einen Moment stehen lassen bis sich der Schaum gesetzt hat.

Wenn Sie die Farbpigmente kaufen möchten genügt es, die Grundfarben: Gelb, Blau und Rot sowie evtl. zusätzlich Grün zur Verfügung zu stellen.

Techniken, Methoden und Anregungen zur konkreten Gestaltung

Diese hier aufgeführten Ideen können erste Anregungen für Sie sein. Es ist nicht notwendig, sie eins zu eins umzusetzen. Oft findet sich im Gestalten plötzlich eine neue Variante, eine neue Form oder eine völlig andere Idee. Folgen Sie diesem neuen Impuls und lassen Sie sich überraschen!

**„Da hat sie noch ein leises Rot reingepackt.“
Herr G.**



Einfach ein Bild malen...

- Zeichenkarton
- dickere Pinsel – auch dicke Malerpinsel (Stärke 12 oder 14 z.B.)
- Aquarell- oder Temperafarben

Schöne „Farbspiele“ können entstehen, wenn Sie auf die Gestaltung eines Motivs verzichten.

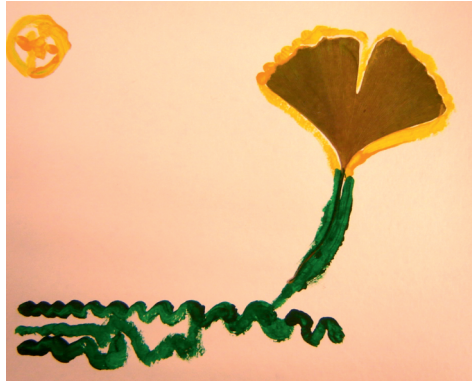
Bringen Sie abwechselnd mit Ihrem Partner einmal „nur“ verschiedene Farbstreifen/ Farbflächen auf das Papier. Sie werden sehen, wie auf diese Art wundervolle Farbflächen entstehen - und: es entspannt!

Mit dem Schweregrad der Erkrankung verändern sich die Ausdrucksformen. Punkte, Kreise, Wellenlinien oder ineinanderfließende Farben werden sie nun häufiger wahrnehmen können. Bitte lassen Sie auch diesem (neuen) Ausdruck Raum und unterstützen Sie den Erkrankten hierin. Bei vielen Malern stellt sich mit der Zeit ein ganz persönlicher Duktus und Ausdruck ein. Wiederkehrende Formen und Kompositionen lassen die Einzigartigkeit des Malenden erkennen.



hier wurde die
Farbpalette in das
Bild integriert

**„Die Pappel. Sie verschwindet in den Wolken.“
Frau G.**



Steine und Laub

Sammeln Sie doch einmal Steine oder schöne Blätter!
Gemeinsam können Sie Muster legen oder Sie bemalen die Steine oder Blätter. Finden oder erfinden Sie gemeinsam Geschichten oder Sprichwörter, die sich mit dem Stein oder Blatt verbinden lassen.
Vielleicht ist es eine Geschichte, die so beginnen kann:
Es war einmal ein steinalter Riese, der hatte...



Ein Bild – nur getupft?

- Zeichenkarton, Pinsel,
- Schwämmchen
- Tempera- oder Aquarellfarben
- Fotos



Sie können ein Bild entstehen lassen, indem Sie die Farben tupfend auf dem Papier verteilen. Dieses Tupfen kann entweder mit dem Pinsel oder auch mit einem Naturschwämmchen erfolgen. Alternativ können Sie Krepp aus der Küche verwenden. Nutzen Sie reichlich Farbe (Aquarell oder Temperafarben z.B. in den Grundtönen Rot, Blau, Gelb) und vielleicht singen Sie ein Lied dabei. Der Rhythmus des Liedes kann sich sehr schön im Tupfen auf das Papier übertragen. Dies macht zunehmend Freude für alle Beteiligten!

Den Mittelpunkt des entstehenden Bildes kann z.B. eine Landschaftsaufnahme oder ein Foto mit Blüten bilden.

Vom Außen zum Innen - Formen „finden“

Nutzen Sie vielleicht einmal Blattlaub für die Gestaltung!

Blätter sind in ihrer Beschaffenheit und Form sehr unterschiedlich und bieten so verschiedene taktile Reize durch ihre Dicke und Festigkeit, ihre Oberfläche und ihre Form. Lassen Sie einfach ein Stück der Natur fühlen!

- Papier, weiß (Klappkarten oder DIN A5-Papier)
- Schwämmchen, Pinsel
- Blätter von Bäumen (mit schönem geschwungenem oder gezacktem Rand) oder Kräutern (z.B. Frauenmantel)
- Temperafarben oder Aquarellfarben



Blattlaub kann für einen ersten Gestaltungsimpuls auf das Papier gelegt und umrandet werden: Blatt auflegen, festhalten und den Rand des Blattes z.B. tupfend mit dem Schwämmchen oder einem Pinsel umrunden. So kann die äußere Form des Blattes leicht auf das Papier übertragen werden. Anschließend kann das Innere mit einem Pinsel gestaltet werden.

Sie können auch mit einem Klebestift das Blattlaub auf dickeres Kartonpapier kleben und dann z.B. mit Temperafarben be- und übermalen.



Collagen

- verschiedene Farben Krepppapier,
- Federn, getrocknete Blüten oder Blätter...
- Gefäß, Tapetenleim, Wasser
- festes Kartonpapier, Pappe oder Leinwand als Untergrund

Das Wort Collage hat seinen Ursprung im franz. Wort *coller* und kann mit kleben übersetzt werden. Hierbei wird aus einzelnen Elementen, wie z.B. aus Papierstreifen oder einzelnen Bildern auf einer Unterlage ein neues Ganzes geschaffen.

Für die kreative Begleitung von Menschen mit Demenz eignen sich Collagen, welche spielerisch zu einer Gestaltung finden können - entweder in der Vorgabe eines Grundmotivs (eines Baumes z.B.) oder frei ohne Motivvorgabe.

Schneiden Sie Krepp in verschiedenen Farben in kleinere Stücke vor. Dieses kann nun gefaltet, geknüllt oder gerissen werden und spielerisch auf der mit Tapetenleim bestrichenen Unterlage zu einer Gestaltung finden.

Alternativ lassen sich z.B. Blüten, Blätter, Federn verwenden.



Beginn einer freien Collagengestaltung

***„Bäumchen schüttele dich.
Goldmarie komm runter!“
Frau Z.***



***„Das Grün verdrängt das Gelb.“
Frau E. beim Betrachten der Bäume***

Fertige
Collagen
mit
Motivvorgabe
(Gruppenarbeit)



Mandala zum Ausmalen



frei gestaltetes Mandala

Mandalas

Das Wort Mandala kommt aus dem Sanskrit und bedeutet Kreis. Es handelt sich um in der Regel kreisförmige Symbole oder Darstellungen, die jeweils ein Zentrum aufweisen und aus diesem Zentrum heraus gestaltet wurden.

Mandalas sind in den Wurzeln aller Kulturen zu finden, in der Natur (z.B. in Blüten und Knospen) und im Menschen selbst. Mit dem Mandala verbunden ist eine uralte Meditationsmethode – in der Konzentration auf das innere Selbst können Körper und Geist zur Ruhe kommen. Mandalas können die Erfahrung einer inneren Ordnung und Ganzheit unterstützen. Sie entsprechen in ihrer Gleichförmigkeit und Struktur der wiederkehrenden Elemente und in ihrer Zentrierung dem verstärkten Bedürfnis nach Struktur, Rhythmus und Ordnung vieler Menschen mit Demenz. Diese Mandalas können als Vorlagen Verwendung finden, entstehen gelegentlich aber auch spontan.

Mandalas zum Ausmalen gibt es in vielfältigen Formen. Es eignen sich insbesondere jene mit einfacheren und klaren Strukturen und wiederkehrenden, gut erkennbaren Formen. Zum Ausmalen bieten sich weiche Bunt- oder Filzstifte an.



*„Kann man auch
`n Eiszapfen malen?
Oh, das ist schwer.
Der ist durchsichtig.
Aber ich bin
doch nicht durchsichtig!“
Frau K.*

Einsatz von vorgegebenen Bildelementen

Sie können das Finden eines Motivs und den Beginn des Malens unterstützen, indem Sie einzelne Bildelemente zur Verfügung stellen. Dies können Postkartenmotive sein, aber auch einzelne Elemente, z.B. ein Schmetterling, ein Baum, Sonne oder Mond.

So kann der Gestaltende zunächst ein Motiv auswählen und dafür einen Platz auf seinem Papier finden. Die Umgebung lässt sich mit diesem bereits vorhandenen Element viel leichter gestalten.



- Oben: eine Feder wurde mit Wasserfarben be- und übermalt
Links: ein Schmetterling lädt dazu ein, einen Raum für ihn zu finden
Rechts: Teile von Kandinsky's Farbstudie Quadrate wurden neu arrangiert, durch ein Ginkgoblatt ergänzt und freie Stellen wurden dann durch eigene Malerei gefüllt



Zufallsbilder

- Gouachefarben, möglichst viele Farbtöne (und Farbkontraste), woraus dann 2-3 Farbtöne ausgesucht werden können
- Zeichenkarton A3 (mind.170 g/qm)

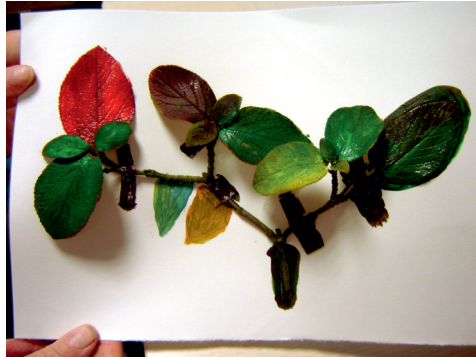
Das Blatt quer in der Mitte falten und wieder öffnen. Auf eine Seite 3 Farben (eher zum Pfalzrand hin) klecksen. Nun das Blatt erneut falten und mit 2-3 Fingern vom Pfalzrand weg darüberstreichen. Blatt vorsichtig öffnen.

Staunen Sie über die Vielfalt der Formen und Farbnuancen! Sie können gemeinsam überlegen, woran diese Form und Farbenkombination erinnert. Manchmal findet sich eine Idee, das Bild nach der Trocknung weiter zu gestalten. Hierzu eignen sich z.B. Filzstifte.

Dieses Angebot regt die Wahrnehmung und oft auch Sprachproduktion an. Ausschnitte dieser Bilder lassen sich übrigens sehr gut für Grußkarten verwenden!

Achtung: die Trocknungszeit beträgt mitunter mehrere Stunden

Hier wurden Blätter mehrfach übermalt, dann der Zweig aufgeklebt und weitere Blätter hinzugefügt



Gestalten mit Naturmaterialien

- Blätter, Steine, Moos, kleine Zweige, Blüten u.a.
- Knete
- Klebestift
- Bänder und Borten
- Farben und Pinsel



Mit vielen verschiedenen Naturmaterialien kann eine Miniaturlandschaft entstehen. Blätter, Rinden, Blüten besitzen verschiedene taktile Qualitäten. Diese können erfühlt werden und finden dann ihren Platz auf einer vorgegebenen begrenzten Fläche.



Freie Arbeit:
„Frühlingsopfer“
Naturpigmente, Federn



Eine Collage aus Weinlaub

***„Ich kann mir vieles nicht mehr so merken.
Wenn ich es sehe, ist es einfacher.“
Frau R.***

Alles Knete ...

Können Sie sich an den Geruch und das Gefühl von Knete in der Hand erinnern? Meist beginnt die Hand ganz von selbst, die Knete zu bewegen und zu formen.

Kneten Sie doch einmal Schnecken oder andere kleine Tiere. Vielleicht findet sich, wie hier, auch ein sich sonnender Frosch auf einer Birke ein. Oder jemand findet den Weg durch einen Regenbogen.



Monotypie (einfache Drucktechnik)

Schönes Laub mit ausgeprägter Rippenstruktur eignet sich für einfache Drucke. Sie können aber auch einfache Muster ritzen.



Variante 1

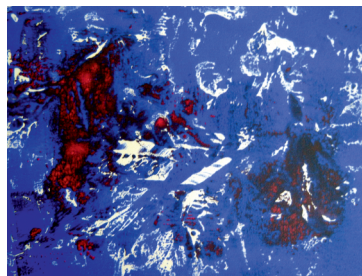
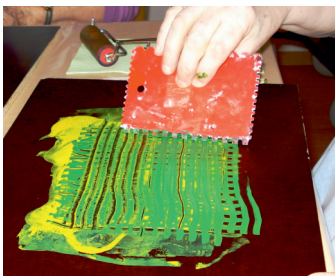
Eine kleine Platte (z.B. A6) mit Farbe auswalzen (Linoldruckfarbe, wasserlöslich). Dann ein Laubblatt mit der Rippenstruktur nach unten auf die Fläche legen, und mit einer Walze noch einmal über das Laub hinweg walzen. Danach das Laubblatt abziehen und ein Blatt Papier auf die Platte legen. Dieses nun mit dem Handrücken vorsichtig glatt streichen (besser noch mit einer sauberen Walze) und wieder abziehen. Die Blattstruktur drückt sich ab.

Variante 2

Laubblatt mit Farbe auf der Seite mit der Rippenstruktur bemalen (es eignen sich alle Farbqualitäten, wenn sie nicht zu dünnflüssig sind). Dieses nun mit der bemalten Seite auf ein Blatt Papier legen. Nun ein zweites Blatt Papier darauf legen und mit dem Handballen oder einer Walze darüber streichen. Oberstes Blatt abnehmen und das Laubblatt vom Papier abziehen (siehe oben).

Variante 3

Auf einer kleinen Platte Farbe ausrollen und mit kleinen Hilfsmitteln (Stöckchen, Kamm, Löffel...) Strukturen einritzen. Dann ein zweites Blatt Papier obenauf legen und mit einer Walze darüber rollen. Papier wieder abziehen (siehe unten).





Mosaik und mehr

Mit farbigen Holzsteinen lassen sich Muster legen. Verwenden Sie dafür bitte eine Unterlage (z.B. Papier, Pappe oder Kork), welche die Größe des Formates begrenzt. Diese kann dem Gestaltenden so Orientierung und Halt bieten.

Ist die Erkrankung fortgeschritten, wird die Begrenzung der Unterlage oft nicht mehr wahrgenommen und die Gestaltung erfolgt über den Rand hinweg. So können „Anbauten“ entstehen, die manchmal zu Geschichten führen...

Bitte versuchen Sie nicht, mit Nachdruck auf die vorgegebene Form der Unterlage hinzuweisen. Lassen Sie der Gestaltung ihren Lauf. Die Unterlage ist (nur) ein Angebot.



Gemeinsames Malen



Meine Erfahrung ist es, dass gemeinsames Malen und Gestalten wundervolle Begegnungen der Teilnehmenden ermöglicht. Ohne Druck entstehen bewegte und verwobene Linien und Flächen, welche zu gemeinsamen Bildern werden können. Jeder folgt hierbei seinen eigenen Impulsen. Musik unterstützt das Malen und es lässt die Teilnehmenden leicht einen gemeinsamen Rhythmus finden.

Sie können ein Thema vorgeben (z.B. eine Jahreszeit, eine Landschaft) oder Sie bieten diese Variante gemeinsamen Tuns ohne thematische Vorgabe an.

Als Malunterlage eignet sich z.B. auch die Rückseite einer alten Mustertapete.

**„Jeder Strich ist kostbar.“
Frau W.**

Freies Malen und Gestalten – das Besondere

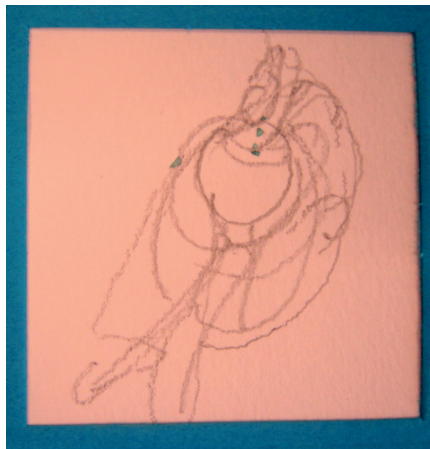
Liebe LeserInnen,
vielleicht haben Sie bis hierher schon mehrfach gedacht: Das kann er/sie doch nicht mehr!

Ich werde nicht müde, noch einmal auf die in vielen Fällen vorhandenen Fähigkeiten hinzuweisen, welche wir bei demenziell veränderten Menschen in fortgeschrittenem Stadium oft nicht (mehr) erahnen und daher nicht anregen.

Wenn eine thematische Anleitung oder Begleitung mit einer konkreten Vorgabe nicht (mehr) gelingt, können viele Menschen mit Demenz frei malen oder gestalten. Geben Sie dem Begleiteten einfach nur einen Stift und ein Blatt Papier oder Stoffstreifen und schauen ihm zu.

Lösen Sie sich selbst von der Erwartung nach einem bestimmten Ergebnis und bleiben Sie offen für den Augenblick. Das ist die Basis für eine Begleitung in einer anderen – neuen Form.

Lernen Sie still zu werden und zu lauschen! Dann spüren Sie vielleicht auch immer mehr den Reichtum dieser Momente. Und der demenzielle erkrankte Mensch findet zu seinem ganz persönlichen Ausdruck – für diesen Tag, diese Stunde, diesen Augenblick...



„Opernsänger“
Herr M.

Besondere Ausdrucksformen

Wenn Sie die verschiedenen Beispiele des freien Malens in dieser Broschüre verfolgt haben, werden Sie einige Entwicklungstendenzen in der Bildgestaltung feststellen.

Es zeigen sich zunehmend Malspuren, welche durch den Körper und seine Bewegung sowie den veränderten Wahrnehmungsprozess bestimmt werden.

Wir erkennen wiederkehrende – oft rhythmisch gemalte – Elemente (Linien, Kreise, Punkte). Horizontale und vertikale Achsen werden betont, Malspuren werden mitunter übereinandergelegt. Rahmungen und Orientierung am Bildrand nehmen zu, auch das Malen über das Format hinaus. Das Blatt wird mitunter im Malprozess gedreht – Oben und Unten sind nicht mehr dauerhaft fixiert.



Freies Malen
Aquarellfarben

Rezeptive Verfahren

In den letzten Jahren rückten insbesondere Museumsprojekte als rezeptive Angebote für Menschen mit Demenz in den Focus.



Hier stehen neben dem Aspekt der kulturellen Teilhabe, das persönliche Wohlbefinden als auch das gemeinsame Kunsterleben (z.B. mit Familienangehörigen) im Mittelpunkt. ARTEMIS (Städel Museum Frankfurt), Erinnerungs-reich (TU Dresden) sind bekannte Projekte. Heute schaffen lokale Museen mit diversen Angeboten viele Möglichkeiten, Kunst für Menschen mit Demenz erfahr- und erlebbar zu machen.

Oft ist es jedoch – gerade für Menschen in vollstationären Pflegeeinrichtungen insb. im ländlichen Raum – nicht möglich, diese Museen zu besuchen und/oder hieraus ein dauerhaftes Angebot zu etablieren.

Dennoch kann der rezeptive Ansatz der Kunstbetrachtung sehr gut auch hier genutzt werden. Stellen Sie eine Auswahl geeigneter Kunstpostkarten zusammen: Landschaften, figürliche Darstellungen etc. Betrachten Sie hieraus ausgewählte Motive gemeinsam. Lassen Sie sich Zeit! Oft genügen wenige Impulse.

Auch eine in der Einrichtung organisierte Ausstellung ist ein Ort des Kunsterlebens. Vielleicht gibt es in Ihrer Nähe Künstler/Hobbykünstler, die gern mit einigen Bildern zu Ihnen kommen, vielleicht auch eine Schulklasse etc., die bei Ihnen ausstellen möchte.

Einen rezeptiven Aspekt hat übrigens auch das freie Malen zur Musik. Ich habe in der Vergangenheit gern klassische Musik genutzt.

Mit einer Klientin konnte ich bei fortgeschrittener Demenz zu ihren Lieblingsgedichten von Eva Strittmatter frei malen. Diese Sprache lag ihr noch sehr gut „im Ohr“ auch wenn das Verstehen von Alltagssprache bereits sehr schwer fiel.

Einen guten Platz für kreative Arbeiten demenziell erkrankter Menschen finden

Ich habe oft erlebt, dass Bilder etc. von Menschen mit Demenz von ihnen noch lange selbst erkannt werden, auch wenn andere Dinge gedanklich längst verloren gingen. Auch Angehörige sind oft erstaunt, wenn sie die Arbeiten sehen.

Finden Sie einen guten Platz, an dem die Werke sichtbar werden können: eine Wand mit Bilderleiste, eine Vitrine.

Bereiten Sie diese Arbeiten für die Präsentation vor: rahmen sie die Bilder und/oder legen Sie ein Passepartout darum, damit diese noch besser zur Geltung kommen können. Eine Vitrine bewahrt dreidimensionale Werke. Sollte es sprachliche Äußerungen vom Malen gegeben haben, lassen sich diese ebenfalls gut präsentieren. So erhält der Betrachtende einen noch intensiveren Einblick.

Aber: bitte geben Sie selbst den Werken keine Titel oder Namen.

Meine Erfahrung zeigt auch: es ist wichtig, einen „Verantwortlichen“ zu finden, jemanden, der Freude an der Präsentation hat, diese langfristig pflegt und immer wieder erneuert. Vielleicht gibt es einen festen Wechselrhythmus und eine Vernissage für jeden neuen Ausstellungszyklus.

***Das Schlimme ist: Keiner nimmt mich ernst!
Ich meine nicht meine Person. Ich meine mich!
Herr M.***



Liebe LeserInnen,

lassen Sie uns aufmerksame Begleiter für Menschen mit Demenz sein. Geben wir Ihnen die Möglichkeit, dass sie sich mit ihren Fähig- und Fertigkeiten ausdrücken können und ihnen ein autonomes Handlungsfeld erhalten bleibt.

Mit der Zeit werden Ihnen in der Begleitung immer wieder neue Varianten und Gestaltungsideen einfallen. Der Blick für das Ungewohnte, das Unerwartete öffnet sich und Sie werden kleine kreative Impulse von Menschen mit Demenz anders wahrnehmen, erkennen und so begleiten können.

Die Basis für neue Ideen ist Ihre Freude hieran und ihre Offenheit in der Begegnung mit demenziell veränderten Menschen. Lauschen Sie Ihren eigenen Impulsen und Wünschen, wenn Sie auf die Suche nach neuen Umsetzungsmöglichkeiten gehen. Vielleicht organisieren Sie irgendwann eine Ausstellung. So können wir immer wieder neue Begegnungsmöglichkeiten schaffen, in welchen nicht Defizite im Mittelpunkt stehen, sondern die Ausdrucksvielfalt.

Ihre Christiane Jäger-Rach, *Kunsttherapeutin (M.A.)*

- *seit mehr als 25 Jahren Auseinandersetzung mit demenziellen Erkrankungen und Begleitung von demenziell erkrankten Menschen*
- *viele Jahre Referentin und Dozentin,*
- *Tätigkeit in diversen Pflegeeinrichtungen,*
- *Seminar- und Vortragstätigkeit zum Thema Demenz für verschiedene Träger,*
- *Begleitung und Gestaltung von Gruppen für pflegende Angehörige,*
- *Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen.*





2026
2016 **10 Jahre**

Kompetenzzentrum
DEMENZ
für das Land Brandenburg

Diese Broschüre wurde von Frau Jäger-Rach vollständig überarbeitet und für den Druck durch das Kompetenzzentrum Demenz für das Land Brandenburg freigegeben. Die Neuauflage erscheint anlässlich des 10-jährigen Jubiläums zum Fachtag „Kunst und Demenz“ am 01.07.2026 in Potsdam.

2026

© Christiane Jäger-Rach
Alle Rechte der Vervielfältigung gleich welcher Art
vorbehalten.